

Wolfram von Eschenbachs Parzival und die Steiermark

Aus Anlaß des Richard-Wagner-Jahres

Von P. Leopold Grill O. Cist.

Nur über ein halbes Jahr nach der Uraufführung seines Bühnenweihfestspiels *Parsifal* starb Richard Wagner am 13. Februar 1883. Die drei Blutropfen im Schnee über grünem Rasen, die Parsivals Versenkung in Ekstase bewirken, schreibt er der Verwundung eines Schwanes zu. Dieses majestätische Tier verherrlichte Wagner bereits in seiner Oper *Lohengrin*. Sein Genie erfaßte intuitiv die Mystik höfischer Dichtung der Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert. Er bekennt, daß sich ihm mit Beginn des Jahres 1842, des letzten seiner Pariser Elendsjahre, eine *ganz neue Welt* eröffnete. Er meint damit *das deutsche Mittelalter*. Um aber Wolframs, der aus dem mittelfränkischen Eschenbach stammte, *Ungereimtheiten* besser verstehen zu können, hätte er allerdings die nötige Zeit haben müssen, sich im Ursprungsland der Graldichtung zu orientieren. Das hatte nämlich Wolfram (ca. 1170—1220) getan, der die ritterliche Kultur in einem Aufbruch neuer Frömmigkeit gegen Ausgang der Stauferzeit verkörpert.¹ Die Beziehungen Wolframs zu dem Dichter Guiot de Provins (zwischen Troyes und Paris) sind in der Fachliteratur strittig. Man neigt eher dazu, den im *Parzival* genannten Kyot als fiktive Figur Wolframs zu interpretieren. Dennoch sei hier erwähnt, daß Guiot vier Monate im St.-Bernhards-Kloster Clairvaux verbrachte. Er dichtete zu allererst einen „Schwanenritter“, der rasch im höfischen Minnesang kursierte. Guiot erlebte nämlich tatsächlich das Schauspiel eines ganz auffallend dem Kartäuserbischof Hugo von Lincoln anhänglichen Schwanes. Als Symbol des Lichtes und der Reinheit sowie als Kündler des nahen Todes bekam der Schwan auch einen Ehrenplatz in der christlichen Mystik der Zisterzienser und Kartäuser.²

René Clair sagt sehr bezeichnend für die moderne Oberflächlichkeit im Denken und Handeln: „Heute haben Filmkritiker die wichtige Aufgabe, dem

Den Textstellen aus Wolframs *Parzival* liegt die Übertragung von Stapel (1937) zugrunde.

¹ Zu *Wolfram allgemein* siehe: J. Bumke, *Wolfram von Eschenbach*. Tübingen 1976 (4. Aufl.), und ders., *Die Wolfram von Eschenbach-Forschung seit 1945*. 1970, mit einer kritischen Übersicht auf 354 (!) Seiten.

Außer *Parzival* führt Wolfram einen anderen Helden rechter Rittertugend vor, den tapferen Gawan. Er wurde als vorbildlicher Löwenritter im Siege über das Böse gefeiert (siehe *Parzival* 571 ff.) und ist der Vertreter der weltlichen Ritterschaft der Tafelrunde des Königs Artus. *Parzival* hat darüber hinaus die besondere Berufung in die geistliche Ritterschaft des Hl. Gral. Dasselbe beinhaltet beispielsweise auch die Gründungssage der Zisterze Viktring in Kärnten. Der Löwenritter ist darin der Neffe des Gründers, des Grafen Bernhard von Marburg-Trixen, der Spanheimer Herzogssohn Heinrich, der schon vor Otto von Freising Zisterzienser in Morimond wurde, dann als Abt von Weiler Bettnach Viktring besiedelte und von 1146 bis 1169 als Bischof von Troyes wirkte, nach welchem Ort sich der Verfasser des *Urparzivals* nannte. Dazu: P. L. Grill, *Heinrich von Kärnten, Bischof von Troyes*. In: *Cistercienser-Chronik* 61/1956, S. 44, und: *Marienbote des Stiftes Rein* 1950, S. 4; Die Abhängigkeit vom Löwenritter des *Parzivalepos* führte zur Legendenbildung vom Löwenbesieger Heinrich von Kärnten und zum Namen Victoria, dem Siegeskloster.

² P. L. Grill, *Mystik und Höfische Dichtung*. In: *Analecta Cartusiana* 1/1982, S. 136 ff.: Guiot von Provins, Verfasser und Vertreter mystisch-religiöser Dichtkunst.

Publikum zu erklären, warum es einen Film niemals verstehen wird.“ So versteigt man sich gegenwärtig in die Behauptung der A-Religiosität der unsterblichen Kompositionen Richard Wagners. Einer solchen Abwertung kann nur Erforschung der tiefgeistigen Sinngebung der Dichtungen Wolfram von Eschenbachs begegnen. Er verfaßte die erste Ausgabe seines Parzival zu Beginn des 13. Jahrhunderts während der staufisch-welfischen Auseinandersetzungen. Solch ein fahrender Sänger führte sein Schreibzeug mit sich, nicht nur auf die Wildenburg im Odenwald, sondern auch in die grüne Steiermark, die der berühmte Sänger auf der Wartburg des Landgrafen Hermann von Thüringen mit so genauer Ortskenntnis beschreibt, daß niemand heute mehr an seinem Aufenthalt hier zweifeln kann. Wenn die verschiedenen Niederschriften im Zusammenhang dichterischer Darbietungen unter neuen Eindrücken auch nicht immer ganz systematisch sind, so spürt man darin doch jene Tiefendimension, die eine Auseinandersetzung mit seinen Figuren und Gedanken überaus reizvoll macht. Er selbst weist auf die göttliche Inspiration seiner Dichterbegabung hin. Seine Nachbarschaft und sein Umgang mit mystikpflegenden Mönchen stellt die innere Erfahrung über die damalige Schulbildung. Die moderne Wolfram-Forschung hat gezeigt, daß der geographische Hintergrund von Parzivals Abenteuern stets auf die inneren Stationen seines Weges bezogen ist.³

Unter Herzog Leopold VI. kam es auch in den babenbergischen Ländern Österreich und Steiermark zu einer Blüte der höfischen Dichtung und des Minnesanges. Genannt wird dabei immer an erster Stelle Walther von der Vogelweide. Doch sein Zeitgenosse — und wie er Preissänger auf der Wartburg — Wolfram von Eschenbach, weilte mit großer Wahrscheinlichkeit 1207 im steirischen Unterland bei Herzog Leopold VI. dem Glorreichen. J. Bumke hat mit Vorsicht geäußert, daß „die überraschend genauen Ortskenntnisse in der Steiermark . . . (sich) vielleicht als Reiseerinnerungen (erklären)“.⁴ Wolfram verfaßte damals gerade sein Epos Parzival, in dessen Gralssuche Land und Leute der ersten Dekade des 13. Jahrhunderts einfließen.⁵

Mit Heeresmacht läßt der Dichter im 4. Buch Leopold als *Roi Poydikonjunz* auf großer Fahrt im Süden seines Landes ankommen. Er nennt dazu eine seiner

³ Bumke, Wolfram-Forschung (wie Anm. 1), S. 186.

⁴ Bumke, Wolfram (wie Anm. 1), S. 3 f.

⁵ Zu den geographischen Aspekten in Wolframs Parzival vgl. M. Wynn, *Scenery and Chivalrous Journeys in Wolfram's Parzival*. In: *Speculum* 36/1961, S. 393—423, und dies., *Geography of Fact and Fiction in Wolfram von Eschenbach's Parzival*. In: *Modern Language Review* 65/1961, S. 28—43. — A. Schreiber, *Neue Bausteine zu einer Lebensgeschichte Wolframs von Eschenbach*, in: *Deutsche Forschungen* 7/1922, S. 89—97, weist im Kapitel VIII, „Das steirische Rätsel“, auf verwandtschaftliche und freundschaftliche Verbindungen der adeligen Schichten hin, die zum Besuche des berühmten Minnesängers Wolfram von Eschenbach in die Steiermark geführt haben konnten. Aus dem bayerischen Haus der Vohburger stammte die 1184 verstorbene Kunigunde, die Mutter des letzten unvermählt gebliebenen Herzogs Otakar von Steiermark. Beide fanden ihre letzte Ruhestätte in Seitz, wohin bereits Markgraf Otakar III. nach seinem Tode am 31. Dezember 1164 von Fünfkirchen (Pécs) in Ungarn überführt worden war. Wolfram nennt ohne Namensverschleierung die edle Markgräfin, die vom Heitstein herab über alle Marken erglänzte (P. 403, 29 ff.). Es ist Elisabeth von Vohburg, die Gemahlin des letzten Markgrafen im Nordgau, Berthold, aus dem Geschlecht der Diepoldingen, nach dessen kinderlosem Tode diese Markgrafschaft ihrem Bruder, dem Wittelsbacher Herzog Ludwig von Bayern, anheimfiel (Schreiber, S. 207 f.). Der Beginn von Elisabeths Witwenstand und Wolframs Minne nähert sich der Zeit von dessen Reise in die Steiermark. Zu den Wett- oder Preissängern zählte man auch einen Markgraf Diepold von Hohenburg-Vohburg, Konrad von



Wolfram von Eschenbach. Manessische Liederhandschrift (14. Jh.).

Residenzen *Gors*. Damit meint er wahrscheinlich nicht Gars am Kamp, sondern — dies ergibt sich durch Umstellung des r — Graz. Ein Turnier wird zu einer Vesperzeit vorgeführt. *Poydikonjunz*, der kampferfahrene Recke, holt am Schlusse die ritterlichen Teilnehmer in das Heereslager zurück: *Damit war das Vesperspiel aus, man hatte wieder einmal brav gekämpft um das Lob der Frauen*. Der Dichter fügt dem beliebten Fürsten aus gegebenem Anlaß den Beinamen *conjunz* (=Gemahl) hinzu. Leopold hatte nämlich 1203 die byzantinische Prinzessin Theodora geheiratet. Ihre kaiserliche Familie war

Sunneck und den heute in der Steiermark wieder aktuellen Herrand von Wildon (Schreiber, S. 19). Die Fäden von Franken zur Steiermark erkennt man auch aus Wolframs Namensübertragung *Fontane La Salwätsche (Fons-Salutis)* seines heimatlichen Zisterzienserklosters auf die untersteirische Kartause Seitz, deren Bedeutung für Wolfram von Eschenbachs Parzival unsere Studie aufzeigen will.

zerstritten, das Volk revoltierte und es kam zur Eroberung der Kaiserstadt am Bosphorus durch die Kreuzfahrer, 1204, und zur Errichtung eines lateinischen oströmischen Reiches bis 1261. Wolfram vergißt nicht bei der Schilderung dieses historischen Ereignisses auf die Beutegier der venezianischen Kaufleute hinzuweisen. Überhaupt spiegeln seine Erzählungen eine das ganze Abendland erfassende Welle von Eroberungslust wider.

Ziel dieser Heerfahrt Herzog Leopolds VI. war die Burg Ankenstein, Zankapfel im ungarisch-steirischen Grenzland, mit der er die Pettauer belehnt hatte.

Wolfram, aus nächster Nachbarschaft von Heilsbrunn, dem Schwesterkloster des steirischen Rein, weiß den Südosten des römisch-deutschen Reiches mit dem Orient der Kreuzfahrer zu verbinden: Rôhas (P. 496,15), nämlich der Rohitscherberg, ist das arabische Roha (= Edessa), dessen schmerzhafter Verlust zum zweiten Kreuzzug geführt hatte.⁶ Bei der Burg Rohitsch berichtet Wolfram von Tjosten an drei Montagen mit untersteirischen Adeligen. Seine Turnierschilderungen zu Rohitsch (Rogatec) decken sich urkundlich mit einer Besitzbestätigung und -vermehrung für die Kartause Seitz durch Herzog Leopold VI. den Glorreichen vom Jahre 1207.⁷ Hauptzeugen sind dafür die Ministerialen von Gonobitz, welche auch Rohitsch als Gurker Lehen besaßen. Am Südhänge der Gonobitzer Berge lag die von den letzten steirischen Traungauern (1160—1164) gegründete älteste Kartause Mittel- und Osteuropas. Wie sehr ihrem babenbergischen Nachfolger Leopold die Förderung des kartusianischen Mönchtums am Herzen lag, beweist die Wiedererrichtung der südlich von Seitz bei Tüffer gelegenen, verlassenen Kartause Geirach (Jurkloster), die er 1209 zu Marburg beurkundete.⁸ 1211 stellt er in einer Vergleichsurkunde mit dem Salzburger Erzbischof Eberhard II. an die erste Zeugenstelle den Prior Nikolaus von Seitz und nach diesem erst Abt Werner von Heiligenkreuz und die übrigen Zeugen.⁹ Wir erkennen daraus, welcher Wertschätzung diese Eremitenmönche sich erfreuten, die häufig Konversenklöster für die damals höchst notwendige Aufnahme und Pflege Reisender und Einheimischer unterhielten. Da sich Wolfram selbst zu den Unbemittelten rechnet, hat er gewiß auch diese Gastfreundschaft gerne in Anspruch genommen. Nordöstlich von Cilli lag am Seitzbache die Gaststätte Spitalič und bachaufwärts die einst so berühmte Kartause, der Schauplatz für Parzivals seelische Umkehr. Sein Reiseweg führte nach der Landung in Aglei (Aquila) über Friaul ostwärts zunächst nach Cilli (Celje). Weiter in nordöstlicher Richtung begegnete er einem Seitzer Eremiten: *der kiusche Trevrizent dâ saz, / der manegen mântac übel gaz: / als tet er gar die wochen* (452). Eine solche Zuteilung einer kartusianisch-bescheidenen Wochenration an Nahrung hob bereits Otto von Freising in seiner Schilderung des neu aufgeblühten Ordenslebens hervor. Ein anderes Indiz für diesen Besuch in Seitz gibt uns die Beschreibung der Klausur mit zwei Räumen: Einer mit dem

⁶ Vgl. dazu und zum folgenden Wynn, *Geography* (wie Anm. 4), S. 29 f., und dies., *Scenery* (wie Anm. 1), S. 397. Ihre Zuweisungen konnten hier erweitert werden.

⁷ Babenberger Urkundenbuch (= BUB) I, S. 199, n. 154. — Herzogin Theodora verdoppelte nach dem Tod ihres Gemahls die von diesem gewährte jährliche Lieferung von einer Saumlast Öl an die Kartause Seitz (BUB II, S. 148, n. 310). Das beinhaltet wohl eine dankbare Anerkennung kartusianischer Gastlichkeit.

⁸ BUB I, S. 226 f., n. 169. Unter den Zeugen wieder Albertus de Roas.

⁹ BUB I, S. 243 ff., n. 180.

Feuer diente als Kochstelle und auch als Arbeitsraum. Der andere für fromme Lesung und Meditation (*gruft* 1 und 2 in: P. IX 459, 5 und 21). Selbst der Weg, den Wolfram Trevrizent nehmen läßt, war der naheliegendste zwischen Seitz und dem Ursprungs- und Mutterkloster der Grande Chartreuse in den Südwestalpen.

Die Unterredung, welche Parzival mit seinem Oheim Trevrizent führt, ist in Wagners Oper als Karfreitagszauber eingegangen.

Der Gral kommt aus der Gottesstadt des Himmels, die nach der Apokalypse des Apostels Johannes ein edles Steingebilde aus Jaspis bildet: *Du sahest mein Reliquiar, das grüne (grüner als Klee) dort auf dem Altar. Ich ließ es von seinen Gaben aus einem Stein ergraben* (498). Trevrizent hatte nämlich diesen Stein als Abschiedsgabe von seinem Bruder Gahmuret, dem Vater von Parzival, erhalten. Anschließend heißt es: *Seinen Neffen er mir als Knappen ließ, Ither, den sein Herz es hieß*. Die Reise der beiden führte von Cilli ostwärts nach Rohitsch, und nach den festlichen Turnieren dort ging es nordwärts gegen Pettau (*Haidin*) in das weite Gebiet zwischen Drau und Mur: *Darnach ich schierste kom geriten / in die witen Gandine da / nach der ane dine* (nämlich Parzivals Großvater) *Gandin wart genennet*.¹⁰ Ither war in diesem *Haidin*, ehemals *Kandin* genannt, schon bekannt: *diu selbe stat lit alda / da diu greien in die Tra, / mit Golde ein wazzer, rinnet*. Einst betrieben tatsächlich die Menschen Goldwäscherei in der Drau, der das Flübchen Grajena zufließt. Auch Ga-mur-et läßt der Dichter hier gewesen sein. Damals trug er den Panther im Wappen, den er aber später in anderen Diensten auswechselte. Über diesen weiten Landstrich gebot eine Base Parzivals. *Gandin von Anschau* hatte es ihr verliehen: *sie heizet Lammîre, so istz lant genennet Stîre* (499). Noch mehr bewußt wurde mir der Zusammenhang dieser angeblichen Verwandten Parzivals mit der Steiermark, als ich Franzosen den Flußnamen der steirischen Mur als *Lamîr* hörte. Offenbar brachte schon Wolfram von Eschenbach im Versreim *Lammîre* mit *Stîre* in Verbindung. Wir sind hier in jenem altsteirischen Gebiet angelangt, wo das Erzbistum Salzburg zur Grenzhut gegen Ungarn die große Herrschaft Pettau (Ptuj) ausbaute. Wolfram wertet ungarisches Leder und ungarische Pferde nicht hoch. In welchem Nahverhältnis der Dichter und sein Werk zu Kartäusern und Zisterziensern standen, erweist das in der Abtei Rein erhaltene Bruchstück des Parzival-Epos, darüber hinaus aber auch der Aufenthalt Wolframs an Mur und Drau. Der geniale hochmittelalterliche Epiker begann um 1216 das Bild eines idealen Gottesstreiters in seinem *Willehalm* zu zeichnen. Darin nennt er ebenfalls die Steiermark. Die erhaltenen Pergamentblätter der Reiner Parzival-Handschrift konnte ich am Kriegsende aus dem Schutt retten.¹¹ Auch aus der Kartause Seitz sind Fragmente einer etwa gleichzeitigen Parzival-Handschrift erhalten. Es gab und gibt eine Gralsuche in der Steiermark.¹²

¹⁰ Zu *Haidin*/Pettau siehe J. Weiß, *Gandine*. In: *Zs. f. dt. Altertum u. dt. Lit.* 28/1884, S. 136 ff.

¹¹ Vgl. P. L. Grill, *Château du Graal*: Clairvaux. In: *Analecta S. Ord. Cisterciensis* 17/1961, S. 115.

¹² Schreiber, *Bausteine* (wie Anm. 2), S. 92: „Alle seine Styriaca bringt Wolfram offenbar in der Absicht, die Steiermark mit dem Geschlecht seines Helden Parzival in nähere Beziehung zu setzen. Ward doch nach der ‚Witen Gandine‘ (nordwärts Pettau) Parzivals Großvater Gandin genannt. Wenn dieser zu Trevrizents Jugendzeit im Lande Steiermark auch nicht selbst regierte, so hatte er dem Lande doch in Lammîre, der Base Parzivals, eine Herrin gegeben (490, 3—8) und auch zeitlebens selbst den Panther im Wappen geführt.“